

IV.

B i b e l .

Alle diejenigen, die von der Religion handeln, sie mögen nun ihre Verteidiger, oder ihre Feinde seyn, müssen einstimmig gestehen, daß es in Untersuchungen von dieser Art keinen wichtigern und entscheidendern Punkt giebt, als das Ansehen der Bücher, die wir göttlich nennen. Denn wenn diese Bücher wahrhaftig unverwerflich, und von Gotte eingegeben sind; das ist: wenn sie unter der Anführung des heiligen Geistes geschrieben, und in ihrer unverfälschten Lauterkeit erhalten worden sind; so giebt es Augenblicks kein Beschwerniß mehr: alles ist entschieden: der Ungläubige wird zu Schanden, und der Christ hat gesieget. Aber wenn ihre Glaubwürdigkeit, und ihr Merkmaal der Göttlichkeit zweifelhaft bleiben; so giebt es nichts Bestimmtes mehr, woran man sich bey der Untersuchung der Religion halten könnte. Es haben auch die christlichen Lehrer nichts unterlassen, um das Ansehen der heiligen Schrift festzusetzen und zu beweisen, gleichwie die Lehrer der Gottlosigkeit alles versucht haben, um dasselbe zu schwächen und zu bestreiten.

Wenn man dann einem Menschen beweist, welcher einen Vernunftschluß zu fassen fähig ist, und seiner Vernunft Gehör giebt, daß die Bücher der heiligen Schrift die glaubwürdigsten Bücher sind, die es jemals in der Welt gegeben hat; das ist, daß sie zum meisten Beyfall und Glauben verdienen: wenn man ihm beweist, daß diese Bücher augenscheinliche Merkmalen der Einsprechung und der Göttlichkeit an sich tragen; das ist, daß sie mit Hülfe der natürlichen Einsichten allein nicht haben geschrieben werden können, son-

dern daß ihre Verfasser eines außerordentlichen Verstandes, und übernatürlicher Beleuchtungen von Seite Gottes vonnöthen gehabt haben: so muß er daraus schließen, daß kein Ansehen stärker und ehrwürdiger sey, als jenes der heiligen Schrift; daß es zum allervernünftigsten sey, sich diesem zu unterwerfen; und daß es das größte Vaster wäre, sich diesem zu widersetzen.

Nun die zween Punkte, woraus diese Folgerungen fließen, nämlich: die Glaubwürdigkeit, und die Göttlichkeit dieser Bücher, hoffen wir in das hellste Licht zu stellen, und also zu beweisen, daß weder Ungewißheit, noch Dunkelheit, noch Zweifel in dem Verstande zurückbleiben sollen. Und dieses wird durch zween Sätze geschehen, welche wir aufstellen wollen.

Erster Satz.

Die Bücher der heiligen Schrift haben die größte Glaubwürdigkeit an sich, welche der vernünftige Mensch, und der strengste Kritiker fodern können.

Beweise des Satzes.

Bücher, welche alle von zeitgenossen, oder beynah zeitgenossen Schriftstellern geschrieben worden sind, die bey einem Volke die ansehnlichsten Stellen bekleidet haben; Bücher, welche allezeit unter der Aufsicht der öffentlichen Obrkeit bewahret wurden; an welchen unter den schweresten Strafen verbotzen war, die mindeste Aenderung zu machen; welche man den Fremden nicht anders, als mit der größten Behutsamkeit, mittheilte; welche eines und dasselbe Volk, durch eine lange Reihe von Jahrhunderten, für seinen kostbarsten Schatz angesehen, und mit aller Sorgfalt in der un-

vers

verfälschtesten Lauterkeit erhalten hat, welche zwey Völker, die beständig mit einander eiferten, mit der gewissenhaftesten Ehrfucht bewahret haben: Bücher, sage ich, die alle diese Zeichen an sich tragen, sollen als Bücher betrachtet werden, welche mit der größesten Glaubwürdigkeit, die man immer verlangen kann, versehen sind: und wir fodern die Ungläubigen auf, andere Schriften anzuführen, worinnen alle diese Zeichen und Vorzüge vereiniget wären.

Nun aber, alle diese Zeichen und Vorzüge befinden sich in den Büchern der heiligen Schrift.

Folglich sind diese Bücher die glaubwürdigsten, die sichersten, die unverwerflichsten, die man immer kennet.

Der Vorderfaz, welcher diesem Vernunftschlusse zum Grunde dienet, ist so klar und so einfach, daß ihn keine Kritik anzusechten wagen wird.

Der Mittersatz ist die Anwendung dieses Grundsatzes auf die heilige Schrift. Wenn wir darlegen, daß diese Anwendung vollkommen richtig ist, so wird man alsdann nochwendiger Weise den Schlußsatz zulassen und gestehen müssen, daß es in der Welt keine glaubwürdigern Bücher giebt, als die Bibel. Darüber wollen wir dann die deutlichsten und überzeugendsten Beweise herbringen, und jeden Theil des Vordersatzes wiederholen.

I.

Die heilige Schrift ist von zeitgenossen Schriftstellern geschrieben worden.

I. Die fünf Bücher Moses, wenn wir davon das Buch Genesis, oder der Erschaffung der Welt ausnehmen, von welchem wir in der Folge etliche Bemerkungen machen werden; die fünf Bücher Moses sind nichts anders, als die

die Geschichte des Auszugs der Israeliten aus Aegypten, der Verkündigung und ganzen Erklärung des Gesetzes, und des Aufenthalts dieses Volkes in der Wüste, bis es an das Ufer des Jordans kam, um den Besitz des gelobten Landes anzutreten. Nun aber, Moses ist der Held, oder das Haupt, unter welchem alle diese Begebenheiten sich zuggetragen haben; und er selbst schreibt die Geschichte davon. Da haben wir dann zu dem Verfasser des ersten Theiles der Bibel einen Mann, der eben zu gleicher Zeit gelebet hat, als die Dinge, die er erzählt, geschehen sind.

2. Josue, der Nachfolger des Moses, führte selbst die Hebräer, als sie das gelobte Land zu erobern unternahmen, und eben er ist derjenige, der die Geschichte dieser Eroberung beschrieben hat. Er fügte sein Werk dem Werke des Moses selbst bey, dessen Hintritt er in einem Kapitel beschreibt, welches man dem fünften Buche Moses angehängt hat. Dieses wird in dem Buche selbst bezeuget: * *Scriptit quoque (Josue) omnia verba haec in volumine Legis Domini.*

3. Das Buch der Richter wird für das Werk Samuels gehalten, welcher selbst der letzte aus diesen Richtern war; und man hält dafür, daß er dieses Buch aus den öffentlichen Auszügen und Archiven zusammengetragen habe, die er, als das Haupt seines Volkes, unter seiner Verwahrung hatte. Er ist auch der Verfasser eines guten Theiles von dem ersten Buche der Könige, welches noch die Aufschrift: *Buch Samuels* **, trägt. Hier ist nun wieder ein Schriftsteller, der mit den Dingen, von denen er schreibt, zu gleicher Zeit, oder beynabe zu gleicher Zeit, gelebet hat.

* Josue. XXIV.

** 1. B. XXIX.

4. Die Bücher der Chronik berichten uns, daß die Geschichte des Davids von den Propheten Samuel, Nathan, und Gad geschrieben worden ist, welche mit diesem Fürsten gelebet hatten: die Geschichte Salomons, Roboams, und des Abdias wurde von den Propheten Addo und Semeias aufgezeichnet, die unter ihrer Regierung bekannt waren*. Eben diese Bücher der Chronik geben uns auf gleiche Weise die Schriftsteller der Geschichte der übrigen Könige zu erkennen, welche auch Zeitgenossen von diesen Fürsten waren. Esdras und Nehemias, da sie das Haupt ihres Volkes vorstellten, schrieben selbst auf, was zu ihren Zeiten vorbenging. Judas der Macchabäer trug alle Nachrichten zusammen, von Dingen, welche den Juden während der Kriege, die er gegen die Könige von Syrien führte, begegnet waren**.

Hier sehen wir die ganze Reihe der Geschichten aus dem alten Bunde, welche von dem Moses an, bis auf die Macchabäer mitgerechnet, ohngefähr vierzehn hundert Jahre begreifen. Aus diesem ersten Blicke sieht man, daß alle Schriftsteller Zeitgenossen sind; daß sie Leute sind, die durch ihre Würden, ihre Fähigkeiten, ihre Erleuchtungen, und ihre Tugenden vielen Vorzug hatten; daß man Gesetzgeber, Propheten, Heersführer, die größten Männer, die ersten Oberhäupter, die angesehensten Führer des Volkes darunter antrifft.

Wo könnten wohl die Ungläubigen unter den weltlichen Schriftstellern etwas antreffen, das mit den hebräischen Schriftstellern verglichen werden dürfte? Und wenn sie so viele Galle gegen diese Schriftsteller und dieses Volk ausstossen; wenn sie dieselben für unwissende, ungesittete, schwärmerische,

* 2. B. IX. XII.

** 2. B. der Macchab. II.

merische, abergläubische Leute, für eine arabische Horde aus-
schreyen, oder als die verräthelichsten aus allen Menschen
vorstellen, machen sie wohl sich selbst viele Ehre damit,
und sollen ihre Schmähreden großen Eindruck wirken?

Wir haben versprochen, daß wir etliche Bemerkungen
über das erste Buch Moses machen wollen. Moses redet
dorten nicht, als ein Zeitgenos; dieß konnte er nicht thun.
Aber soll dieses Buch deshalb minder unverwerflich und
minder glaubwürdig seyn? Mit nichten: denn man muß
beobachten, daß Moses auf eine sonderbare Weise von dem
Herrn auserwählet worden war, um das außerordentlichste
und größeste Unternehmen, das man jemals sah, zum Stan-
de zu bringen; um der Ausleger seines Willens, seiner Ver-
ordnungen, und seiner Gesetze zu seyn; um die erstaunlichsten
Wunder zu wirken, die man zu keiner Zeit gesehen hatte;
und endlich unter den Menschen die ganze Gewalt und Macht
Gottes selbst auf die rührendste Weise vorzustellen. * Sieh!
ich habe dich, als einen Gott über Pharao gesetzt,
sprach der Herr zu ihm: und Aaron, dein Bruder, soll
dein Prophet und dein Diener seyn. Läßt es sich zwei-
feln, daß ein Mann, wie Moses, von Gotte begeistert und
übernatürlich erleuchtet gewesen sey, um die Erschaffung der
Welt selbst zu erkennen, und nachmals uns davon zu unter-
richten? Es saget uns auch Josue von ihm, ** daß man nach
dem Tode des Moses in Israel keinen Propheten mehr
gesehen habe, der in den Erleuchtungen, der Macht,
der Stärke, den Wunderthaten, und der innersten Ver-
traulichkeit mit Gotte, ihm gleich gekommen wäre.

In der Geschichte des Evangeliums, oder des neuen Buns
des haben wir keine andern Schriftsteller, als Apostel und
Lehr-

* 2. B. Mos. VII.

** 5. B. Mos. XXXIV.

Lehrjünger Jesu Christi. Da diese Apostel und Lehrjünger von dem, was sie erzählen, Augenzeugen gewesen waren, oder zur Zeit Jesu Christi selbst gelebet hatten, folget es, daß die ganze Geschichte des neuen Bundes allein von zeitgenossen Schriftstellern geschrieben worden ist.

II.

Die heilige Schrift ist unter der Aufsicht der öffentlichen Oberkeit bewahret worden.

Was noch der heiligen Schrift ein ungemeines Zeichen der Glaubwürdigkeit giebt, ist dieses, daß sie der Aufsicht der öffentlichen Oberkeit vertrauet war, welche für ihre Erhaltung, und ihre unverfälschte Lauterkeit wachete. Dieser Punkt lag den Hebräern äußerst am Herzen. Die Bücher des Gesetzes wurden sogar in der Bundeslade verwahret, welche in dem Heiligtume stand. Moses hatte es also verordnet. * Nehmet das Buch des Gesetzes, sprach er zu den Leviten, und leget es auf eine Seite in der Lade des Herrn. Sein Nachfolger verbieth sich damit eben so. Denn das Buch Josue, oder der Eroberung von Palästinen wurde, auf das Geheiß des Josue selbst, dem Buche des Gesetzes bengesezet, und mit gleicher Sorgfalt bewahret. Als der hohe Priester Helcias, nach den abscheulichen Ausschweifungen, die unter der Regierung des Manasses und Ammons, der Vorfahren des Josias, geherrschet hatten, den Eifer dieses gottesfürchtigen Fürsten aufwecken wollte, ließ er ihm das Buch des Gesetzes vorlegen, welches in dem Tempel aufbehalten worden war. ** Nehemias, der das jüdische Gemeinwesen bald nach der Gefangenschaft regierte, ließ einen Büchersaal bauen, worein er alle Bücher, an denen dem Volke etwas gelegen war, und alle

Bücher

* 5. B. Mos. XXXI.

** 2. B. der Chron. XXXIV.

Bücher Davids und der Propheten stellte. * Judas der Macchabäer, welcher durch seine großen Siege über den König von Syrien so berühmt war, und welcher seinem Volke die Freiheit und die Religion wieder gab, folgte dem Beyspiele, das Nehemias gegeben hatte. ** Endlich berichtet uns Joseph, daß den hohen Priestern und den Propheten befohlen war, nicht allein die Jahrbücher des Volkes zu schreiben, sondern auch Sorge zu tragen, damit sie in ihrer unverfälschten Lauterkeit erhalten werden möchten. *** Werden unsere Philosophen nicht böse seyn, daß wir so glänzende Beweise von der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift auf die Bahne bringen? oder was mögen sie wohl auf diese Beweise zu antworten haben?

III.

Die heilige Schrift ist allezeit von den Hebräern für den kostbarsten Schatz ihres Geschlechtes angesehen, und in der unverfälschtesten Lauterkeit erhalten worden.

Ein drittes Zeichen der Glaubwürdigkeit, das die heilige Schrift über alle andere Bücher hinaussetzt, ist die unendliche Ehrfurcht, welche das ganze Volk durch eine lange Reihe von Jahrhunderten dafür getragen, und die Sorgfalt, die man hatte, um dieselbe ohne die mindeste Verfälschung zu erhalten. Von diesem Stücke soll uns der Geschichteschreiber Joseph selbst reden. ****

„ Mit vieler Weisheit „, saget er, „ hat man nicht „ einem jeden unter uns die Freiheit zu schreiben gestattet. „ Die Propheten allein haben den Auftrag dazu gehabt. „ Einige haben uns aus göttlicher Einsprechung berichtet, „ was in dem tiefesten Alterthume verborgen war: andere „ haben

* 2. B. der Macchab. II.

*** I. B. wider Apion.

** Ebd.

**** 2. B. Ebd.

„ haben die Geschichte von Dingen geschrieben, die sich zu
 „ ihren Zeiten eräugnet hatten. Also haben wir nicht, wie
 „ andere Völkerschaften, eine Menge Bücher, deren eines
 „ dem andern widerspricht. Unfre Bücher sind auf die Zahl
 „ von zwey und zwanzig eingeschränket, aus welchen die fünf
 „ ersten vom Moses, die übrigen von verschiedenen Prophe-
 „ ten sind. Seit so vielen Jahrhunderten, als unser Ge-
 „ schlecht besteht, hat es Niemanden gegeben, der es gewa-
 „ get hätte, das Mindeste bezusetzen, zu verändern, oder
 „ hinwegzubringen. Denn es ist ein Grundsatz, welcher
 „ allen Juden von ihrer Geburt an in die Seele geschrieben
 „ ist, daß sie diese Bücher für göttlich erkennen, daß sie
 „ beständig daran gebunden bleiben, und sogar mit Freus-
 „ den ihr Leben aufopfern, um ihren Glauben zu vertheidig-
 „ en. Man hat auch öfters sehr viele Juden gesehen,
 „ welche lieber die entseßlichsten Strafen übertragen, und
 „ verschiedene Todesarten ausstehen, als ein einziges Wort
 „ wider ihr Gesetz aussprechen, oder einige Säkungen ih-
 „ rer Religion übertreten wollten. Könnten uns die Gries-
 „ chen dergleichen Beispiele aufweisen,? Ich denke nicht,
 „ daß man Lust haben werde, andere Beweise der Ehrfurcht,
 „ welche die Juden für die Bibel hatten, und der Sorgfalt,
 „ mit welcher sie dieselbe in ihrer unverfälschten Lauterkeit bes-
 „ wahrten, von uns zu verlangen.

IV.

Die Bücher Moses sind allezeit mit der gewissenhaftesten
 Ehrerbietung von den Juden und den Samaritanen
 aufbehalten worden, obschon diese zwey Völker in be-
 ständiger Feindschaft mit einander lebten.

Die Samaritanen waren Völker, welche von Medien,
 und der Landschaft Chur oder Chus, nahe bey Indien her-

stammten, und welche nach der Zerstörung des Reiches Israel, und der Gefangenschaft der zehn Stämme, von Salomanazar in Palästinen geführt wurden. Weil diese Leute Götzen dienten, und mit verschiedenen Strafen gezüchtigt wurden, welche sowohl in der heiligen Schrift, als bey Josephen verzeichnet sind, glaubten sie, daß all ihr Unglück daher käme, weil sie nicht wüßten, was für einen Dienst der Gott des Landes, das sie bezogen hatten, von ihnen foderte. Sie begehrten dann vom Könige Assyriens, daß er ihnen etliche israelitische Priester schicken sollte, damit sie in diesem Gottesdienste, den sie nicht kannten, unterwiesen werden möchten. Sie erhielten, was sie begehrte hatten, und schmiedeten sich nachmals eine Religion, die eine Vermischung vom Judenthume und vom Götzendienste war.

Sie nahmen die fünf Bücher Moses an, welche die israelitischen Priester ihnen mitgetheilet hatten, und trugen eben so viel Ehrfurcht dafür, als die Juden selbst. Die Eifersucht, welche unter diesen zweyen Völkern allezeit herrschete, hinderte niemals eines aus beyden, Moses für ihren Gesetzgeber auf gleiche Weise zu betrachten, und seine Bücher in der gleichen unverfälschten Lauterkeit, und mit der gleichen Sorgfalt aufzubehalten. Wir haben noch heut zu Tage den samaritanischen Text, welcher von dem hebräischen Texte nur in kleinen Dingen abweicht, worüber sich ängstliche Grübler aufhalten mögen: allein er ist durchaus in allen Gesetzen, Wunderthaten, Personen, Handlungen eben derselbe. Folglich geben die samaritanischen fünf Bücher Moses unserer heiligen Schrift noch einen neuen Grad der Glaubwürdigkeit.

V.

Man theilte die heilige Schrift nur mit unendlicher Besorgsamkeit andern mit, damit ihre unverfälschte Lauterkeit unfehlbar erhalten werden möchte.

Man kann auf die Behutsamkeit, welche die Judenbraucheten, ehe sie die heilige Schrift andern mittheilten, aus dem Betragen schließen, welches sie mit Ptolomäus Philadelphus, dem zweyten Könige von Aegypten nach dem großen Alexander, beobachtet haben. * Dieser Fürst, als er vernommen hatte, daß die Juden Bücher haben, für welche man die größte Achtung trug, und die aus dem tiefsten Alterthume waren, wollte damit den schönen Büchersaal vermehren, den er zu Alexandrien angeleget hatte. Er schickte dann eine Gesandtschaft zu dem hohen Priester Eleazar, und ließ ihn bitten, daß er ihm diese kostbaren Bücher mittheilen, und zugleich geschickte Leute senden möchte, welche sie in das Griechische übersetzen könnten. Der hohe Priester selbst wählte mit dem Rathe des Volkes diejenigen heraus, denen dieses wichtige Werk anvertrauet werden sollte. Es waren zween und siebenzig Männer, aus dem Mittel der ältesten Schriftgelehrten herausgenommen. Man übergab ihnen eine Abschrift der heiligen Bücher, welche mit goldnen Buchstaben geschrieben war, und befahl ihnen, dieselbe zurückzubringen, sobald sie die Uebersetzung, die der König begehret hatte, zu Ende gebracht haben würden. Als das Werk gefertigt war, wurde es in Gegenwart aller Juden zu Alexandrien abgelesen, damit man die erforderlichen Besserungen vornehmen könnte, wenn man gewahr würde, daß irgend in einem Stücke aus Versehen der Ausdruck des Gesetzes unrichtig übersetzt worden wäre. Aber der Beyfall war

* Jüdisch. Alterth. 12. B. 1. Kap.

war allgemein; und diese Uebersetzung, welche man die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher heisset, hat sowohl die jüdische, als die christliche Kirche allezeit auf gleiche Weise in Ehren gehalten.

VI.

Die heilige Schrift ist unwiderleglich für glaubwürdig bewiesen, durch die Gleichförmigkeit, die man aus den Abschriften, welche die Juden bewahren, und den Abschriften, welche die Christen haben, gewahr wird.

Seit mehr als siebenzehnhundert Jahren sind die Christen von den Juden getrennet, und seit dieser Trennung herrschet zwischen beyden Theilen der größte Gegensatz und die größte Verschiedenheit in den Gesinnungen. Beyde haben die gleichen Bücher, worauf sich ihre Religion gründet. Beyde sehen dieselben für göttliche Bücher an, für Bücher, an denen es nicht erlaubt ist, ein Wort, eine Sylbe, einen Punkt zu ändern. Obgleich die Christen Vortheil daraus ziehen, um die Juden zu bestreiten, so halten es die Juden dennoch für den unverleßlichsten Artikel ihrer Religion, nichts daran zu ändern: sie vertheidigen sich zwar durch die Auslegung und durch Vernunftschlüsse; aber sie läugnen, oder verfälschen den Text nicht, und sie beschuldigen die Christen niemals, daß sie denselben verfälschet hätten: man trifft unter ihren Abschriften und den unsrigen die vollkommenste Gleichförmigkeit an. Nun, weil unerachtet dieses Gegensatzes und dieser Verschiedenheit der Gesinnungen unter den Juden und Christen, dennoch allezeit beyde Theile so gleichförmige Abschriften der Bibel aufzeigen, ist dieses nicht ein überzeugender Beweis, daß sie von beyden Theilen seit so vielen Jahrhunderten in ihrer unverfälschten Lauterkeit erhalten worden seyn?

ist

ist dieses, nebst allem, was wir schon gesagt haben, nicht das augenscheinlichste Merkmaal ihrer Glaubwürdigkeit?

Es mag nun der Verfasser des Handlexikons, der vorgebliche *Mylord Bolingbroke*, der Herausgeber der drey *Somilien*, — denn dieser ist der *Proteus* aus der *Fabellehre*, weil alle drey Männer nur Einen und denselben ausmachen; — es mag dieser Mensch über manche Worte, über manche Ausdrücke Schwierigkeiten machen, die wir in der Folge leicht widerlegen werden: desßhalb sind die Bücher, welche die *Juden*, und welche die *Christen* in Händen haben, dennoch durchaus und vollkommen die nämlichen, im Grunde, in den *Geschichten*, in der *Offenbarung*, in den *Lehrsätzen*, und in der *Sittenlehre*; und man findet pünktlich in diesen, was in jenen verzeichnet ist. Man müßte dann aller *Verunfamt* und aller *Scham* entsaget haben, wenn man die *Glaubwürdigkeit* dieser Bücher zu läugnen wagete: denn hier ist allein noch von diesem einzigen Punkte die *Frage*; und diesen einzigen Punkt zu beweisen, haben wir uns auch vorgenommen.

Kurze Wiederholung der Beweise.

Es ist Niemand, sowohl unter den *Ungläubigen*, als unter den *Christen*, der nicht wüßte, daß wir Bücher haben, welche die Bücher des alten und neuen Bundes genannt werden; und insgemein ist dieses auch alles, was die meisten aus den *Ungläubigen* und aus den *Christen* davon wissen. Aber daß diese Bücher von den größten Männern unter den *Hebräern*, von göttlich begeisterten Männern und *Propheten*, von Männern, die wegen ihrer Fähigkeiten, ihrer *Beleuchtungen*, ihrer *Tugenden* überaus ehrwürdig waren, die zu der gleichen Zeit gelebet hatten, und die uns nichts erzählen,

als was sich unter ihren Augen und zu ihrer Zeit begeben hat, geschrieben worden seyn: aber daß diese Bücher allezeit mit der gewissenhaftesten Ehrfurcht betrachtet worden seyn; daß man alle Sorgfalt, welche die menschliche Klugheit anzuwenden süßig ist, angewendet habe, um dieselben in ihrer ganzen unverfälschten Lauterkeit zu erhalten; daß endlich diese Bücher eben dadurch die größten Zeichen der Glaubwürdigkeit, die man immer finden kann, an sich tragen: dieses wissen die meisten Menschen nicht, oder zum mindesten geben sie darauf wenig Achtung.

Unterdessen ziehen ungläubige Schriftsteller und Freigeister aus dieser fast allgemeinen Nachlässigkeit und Unwissenheit Vortheil; sie misbrauchen dieselbe, um der Religion zu spotten, und Christen zu verführen, welche gemeinlich allzu wenig unterrichtet, und von Natur zu der Verführung und dem Unglauben allzu sehr geneigt sind. Aus dieser Ursache haben wir uns eine Pflicht daraus gemacht, diesen Punkt also zu erläutern, daß die Verführer zu Schanden gemacht, und jene, die sich zu der Verführung verleiten lassen möchten, aller Entschuldigung beraubt werden sollten. Laßt uns ißt zum zweyten Punkte, welcher die Bücher der Bibel betrifft, das ist, zu der göttlichen Einsprechung eben dieser Bücher schreiten.

Zwenter Satz.

Die Bücher der heiligen Schrift sind augenscheinlich göttliche Bücher; das ist: Bücher, welche von dem Geiste Gottes eingegeben worden sind.

Beweise des Satzes.

Bücher, welche Wahrheiten enthalten, die durch keine natürliche Einsicht entdeckt werden mochten, und die
Gott

Gott allein erkennen und offenbaren konnte, sollen für augenscheinlich göttliche Bücher gehalten werden; das ist: für Bücher, welche von dem Geiste Gottes eingegeben worden sind.

Nun aber, die Bücher der heiligen Schrift enthalten Wahrheiten, die durch keine natürliche Einsicht entdeckt werden mochten, und die Gott allein erkennen und offenbaren konnte.

Folglich sind die Bücher der heiligen Schrift augenscheinlich göttliche Bücher; das ist: sie sind von dem Geiste Gottes eingegeben worden.

Es ist gewiß Niemand, der nicht Augenblicks die Richtigkeit des Vorderfakes fühlet; er hat also keines Beweises vonnöthen. Alle Beschwerniß muß dann auf dem Mitterfakē ruhen; und dieser wird durch den ganz einfachen Vernunftschluß, den wir vortragen wollen, mit der äußersten Deutlichkeit bewiesen.

Nur Gott allein kann erkennen, vorherfagen, und kund machen, was in einer langen Reihe von Jahrhunderten geschehen soll, und was unfehlbar geschehen wird: und keine natürliche Einsicht kann es unfehlbar vorsehen.

Nun aber, die Bücher der heiligen Schrift erzählen uns, als gewisse Wahrheiten, den Zusammenhang sehr vieler Begebenheiten und Geschichten, welche nur erst nach einer langen Reihe von Jahrhunderten geschehen sollten.

Folglich erzählen uns die Bücher der Bibel Wahrheiten, die durch keine natürliche Einsicht entdeckt werden mochten, und die Gott allein erkennen und offenbaren konnte.

Fürwahr, jene lebhaften Beleuchtungen, welche die dunkeln Tiefen der Zukunft durchgründen; welche schon als gegenwärtig zeigen, was erst nach den entferntesten Jahrhunderten

sich begeben wird; welche die Veränderungen, und die kleinsten Umstände der Veränderungen vorstellen, die in der Folge verschiedene Reiche erfahren werden: jene Beleuchtungen sind über die menschlichen Kenntnisse unendlich erhaben; sie sind ein wesentlicher Vorzug der Gottheit; und nur die Gottheit kann sie mittheilen. Nun eben diese ganz göttlichen Beleuchtungen sind allenthalben in den heiligen Büchern der Bibel ausgebreitet, und mit solchem Schimmer ausgebreitet, daß es dem Gläubigen und dem Ungläubigen, dem Christen und dem Irrgläubigen, gleich unmöglich ist, davon nicht gerührt, getroffen, und eingenommen zu werden.

In diesen Büchern sieht man viele Jahrhunderte früher beynähe alles vorgefaget, was das Schicksal der ganzen Welt ausmachen soll; man sieht darinnen ins Besondere die Geschichte der Nachkommenschaft Abrahams, alle Veränderungen, welche die größten Monarchien der Welt erfahren werden, alle Umstände des wundervollen Lebens, des blutigen Opfers, und des gloriwürdigen Reiches Jesu Christi; also, daß man diese Bücher für eine immerwährende Weissagung, und für eine vorläufige Geschichte der ganzen Welt vor der Stiftung der Religion, betrachten kann.

Weil aber diese so herrlichen, so wichtigen, so überzeugenden Wahrheiten gemeiniglich nicht bekannt genug sind, wollen wir gleichsam im Abrisse diese prophetischen Schilderungen, als eben so viele Beweise anführen, welche die Göttlichkeit und die Einsprechung der heiligen Schrift außer allem Zweifel setzen.

Erste prophetische Schilderung.

Die ganze Geschichte der Hebräer wird durch die Weissagungen der heiligen Schrift umständlich vorgestellt, und vorhergesaget.

Seit Abraham, dem Vater der Gläubigen, bis auf die Zerstörung des jüdischen Gemeinwesens unter Vespasian, vergehen mehr als zwanzig Jahrhunderte. In diesem langen Zwischenraume geschieht beynabe nichts bey dem hebräischen Volke, das nicht von den Propheten eben so deutlich angekündet wäre, als es nachmals von den Geschichteschreibern getreulich erzählt worden ist.

Abraham war noch allein und kinderlos, als ihn der Herr Palästinen durchreisen heißt, und ihm vorsaget, daß er eine eben so zahlreiche Nachkommenschaft, als die Sterne an dem Himmel, haben werde; daß diese Nachkommenschaft Anfangs in einem fremden Lande unterdrückt werden, aber nach vier hundert Jahren bereichert und siegend daraus entkommen, und durch die Siege, die sie über die alten Einwohner erhalten werde, in den Besitz eben desselben Reiches eintreten sollte. * Der Aufenthalt des hebräischen Volkes in Aegypten, die Unterdrückung, die es darinnen ausstand, sein siegreicher Auszug unter der Führung des Moses, seine Siege unter Josue: alles dieses hätte von den Geschichteschreibern nicht besser erzählt werden können, als es durch die Weissagungen angekündet worden war. Der Enkel Abrahams steht am Rande des Todes; er läßt um sein Bett herum seine Kinder versammeln; er berichtet ihnen umständlich ihr künftiges Schicksal; er zeichnet schon ihnen aus, was ein jedes unter ihnen nach drey hundert Jahren im Lande Chanaan besitzen sollte;

er

* 1. B. Moses. XV.

er sieht die König, die aus seinem Blute entspringen werden; endlich saget er mit Entzückung, siebenzehn hundert Jahre früher, die Ankunft desjenigen vor, welcher die Erwartung und der Erlöser der Völker seyn soll. *

Moses, der Ausleger des göttlichen Willens, und der Vertraute des Herrn, die Geißel Pharaons, der Gesetzgeber seines Volkes, eben da er die Israeliten in den göttlichen Gesetzen unterrichtet, sieht schon mit Schmerzen die Uebertretungen und die Laster vor, welche dieselben nach ihrer Eroberung des gelobten Landes begehen werden; er verkündigt ihnen die schweresten Strafen, womit sie gezüchtigt werden sollen, ihre späte Reue, die Barmherzigkeit des Herrn, welcher sich durch ihre Buße wird besänftigen lassen, und die Befreyer, die Gott ihnen schicken wird. ** Man möchte nun die Weissagung des Moses, oder die Geschichte der Richter lesen, so wird man die gleichen Begebenheiten antreffen.

Salomon misbrauchet die Gaben, die der Herr im Ueberflusse in seine Seele gegossen hatte, und nachdem er der Weiseste unter den Menschen gewesen ist, wird er der lasterhafteste Schwelger. Ein Prophet bringt ihm im Namen des Herrn die Nachricht, daß sein Reich, zur Strafe seiner Ausschweifungen, getheilet und zergliedert werden solle, und daß nur der kleinste Theil davon bey seinem Hause bleiben werde. Und eben dieses geschah nach etlichen Jahren unter Roboam, dem Thronfolger Salomons: die Staaten der Hebräer wurden in zwo Herrschaften, in das Reich Juda und das Reich Israel oder Samariens, getheilet, wie es der Prophet geweissaget hatte. ***

Die

* 1. B. Moses. XXXIX.

** 5. B. Moses. XXIX. XXX. XXXI. XXXII.

*** 3. B. der König. XI.

Die Völker aus dem Reiche Samariens geben sich allem Gräuel des Götzendienstes und der Ausgelassenheit Preis. Der Herr drohet ihnen, und läßt sie durch verschiedene Propheten warnen. Michäas kündet ihnen an, daß Samarien werde in einen Steinhaufen verwandelt, ein Raub der Flammen, und bis auf den Grund verheeret werden. * Amos saget ihnen vor, daß Israel von dem Orte seiner Geburt weggenommen, und über Damaskus hinaus verlegt werden sollte. ** Oseas weisaget ihnen, daß die Kinder Samariens am Felsen zerschmettert, die schwangern Weiber entzwey geschnitten, die Männer niedergeshauen werden sollten. ***

Eben dieses hat sich nach mehrern Jahren eräuget, als Phul, der König von Assyrien, eine große Menge der Israeliten hinwegführte, und als Salmanazar in der Folge die Zerstörung dieser Monarchie vollendete, Samarien einnahm, und Oseas, den letzten König Samariens, gefangen entführte. ****

Die Einwohner von Juda folgten den Israeliten in den Ausschweifungen nach, und hatten auf gleiche Weise an ihren Strafen Theil. Die Gefangenschaft der Juden zu Babylon wurde zwey hundert Jahre, ehe sie sich eräugete, von dem Propheten Isaias geweisaget, und nachmals noch umständlicher vom Jeremias vorgestellt. Der erste dieser Propheten ***** nannte schon den großen Cyrus bey Namen, welcher den Juden Gewalt geben sollte, in ihr Vaterland zu kehren, die Mauern Jerusalems wieder aufzurichten, und den Tempel des Herrn zu erbauen. Der zweyte ***** gab die bestimmte Zahl der Jahre an, welche die Gefangenschaft dauern sollte.

Es

• I.
•• V.
••• XIV.

**** 4. B. der König. XVII.
***** XXXV.
***** XXIX.

Es mußten die alleraußerordentlichsten Veränderungen geschehen, damit diese Weissagungen erfüllt werden könnten: nichts gab zu dieser Vermuthung Gelegenheit, als die Propheten zu den Juden redeten. Die Meder waren damals noch ein schwaches, und die Perser ein unbekanntes Volk. Unterdessen ist in der Folge durch die Erfüllung alles bewähret worden, was die Propheten vorgefaget hatten.

Die letzte Veränderung, welche die Juden erfahren mußten, war die gänzliche Zerstörung ihres Gemeinwesens durch die Waffen Vespasians, die Verweisung aus ihrem eignen Vaterlande, und ihre Zerstreung unter alle Völker. Diese Veränderung sah Daniel fünf hundert Jahre früher vor, gab die Ursachen davon an, und schilderte ihre Folgen und ihren Gräuel. Wir wollen vernehmen, was er selbst spricht: *

„ Um die Zeit des Abendopfers war ich im Gebethe begriffen,
 „ als ein Engel des Himmels zu mir trat, und sprach: In
 „ siebenzig Wochen (von Jahren; das ist: in vier hun-
 „ dert und neunzig Jahren) ist der wichtige Zeitpunkt
 „ für die heilige Stadt und für dein Volk eingeschränket.
 „ Merke dann auf meine Worte, Prophet! Von der Weis-
 „ sagung des Jeremias an, welcher die Wiedererbauung Jeru-
 „ salems vorgefaget hat, bis auf Christum, den König
 „ und das Haupt deines Volkes, werden sieben Wochen, und
 „ zwo und sechzig Wochen vergehen. Unter den sieben er-
 „ sten Wochen wird man die Stadt und die Mauern Jeru-
 „ salems wieder aufbauen; und nach zwo und sechzig Wochen
 „ wird Christus getödtet werden. Sein unglückseliges Volk,
 „ das ihn verläugnen soll, wird zur Strafe dieses abscheuli-
 „ chen Lasters ausgerottet werden. Ein kriegerisches Volk,
 „ von seinem Oberhaupte geleitet, wird die Stadt und den

„ Tem

„ Tempel aus dem Grunde zu Boden stürzen; alles wird
 „ verheeret werden; das Ende des Krieges wird die Verwüs-
 „ tung vollenden, und die Verwüstung wird nicht mehr
 „ aufhören „.

Hätte der Prophet sich nachdrücklicher ausdrücken kön-
 nen, wenn er selbst ein Augenzeug von allem gewesen wä-
 re, was sich in jenem gräßlichen und letzten Kriege zugetragen hat, in welchem das jüdische Gemeinwesen zu Boden fiel, und sich niemals wieder aufhelfen konnte?

Es giebt noch eine unzählbare Menge Veränderungen, Begebenheiten, und einzelne Geschichten, welche durch Weisagungen angekündet worden sind, und die man auch beifügen könnte. Allein man hat nur eine Schilderung im Abriß versprochen; und diese, wie wir sie gegeben haben, erklecket schon, um unsern Satz zu beweisen. Laßt uns einen Blick auf die zweite Schilderung werfen, welche noch rührender ist.

Zweite prophetische Schilderung.

Die Veränderungen der größten Monarchien werden durch die Weisagungen in der Bibel angekündet.

Die berühmtesten alten Monarchien waren: jene der Assyrier oder Chaldäer, die von den Persern zerstört wurde; jene der Perser, die von den Griechen unter Alexandern eingeschlungen wurde; jene der Griechen, die auf gleiche Weise den Römern zur Beute ward. Aegypten und Phönicien hatten auch ihre sonderheitlichen Veränderungen. Die griechischen Schriftsteller haben uns zwar das Andenken dieser großen Begebenheiten zum Theile erhalten; aber die hebräischen Propheten haben sie uns lange zuvor, ehe sie geschehen sollten, auf die lebhafteste Art geschildert.

Im Jahre der Welt 3516 wurde das stolze Babylon, die herrlichste, die reichste, die mächtigste aller Städte in Osten, die Hauptstadt eines der größten Reiche, das jemals gewesen war, von den Medern und Persern erobert, wie Herodotus und Xenophon erzählen. Aber schon drey hundert Jahre vor diesem großen Unfalle hat ihn Isaias durch diese lebhaften Schilderungen vorgestellt: * „Weinet und heulet! Sehet der Tag des Herrn! sehet die Strafe Babylons, wie sie Isaias der Sohn Amos gesehen hat! Ich sehe die Babylonier, wie furchtsame Rehe, wie Lämmer ohne Wehre, fliehen; Niemand wird die Streifenden versammeln; das Schrecken hat alle Herzen eingenommen. Ich will die Meder gegen sie erwecken, spricht der Herr, welche nicht für Gold und Silber zu Felde ziehen. Alles, was ihnen aufstößt, wird unter ihren Streifen fallen; alle, die ihnen begegnen, werden niedergelauen werden; die schwangern Weiber, und die säugenden Kinder werden eben nicht verschonet werden. Das prächtige Babylon, welches über so viele Könige geboth, jenes so berühmte Denkmaal des chaldäischen Stolzes, wird in den gleichen Zustand, wie Sodoma und Gomorra, versetzt werden, wovon man heut zu Tage keine Spur mehr antrifft, . Ohngefähr hundert Jahre vor der Belagerung Babylons, und eben zu der Zeit, wo die chaldäische Macht unter dem großen Nabuchodonosor seinen höchsten Gipfel erreicht hatte, saget Jeremias verschiedene Umstände von der Eroberung dieser Stadt vor; und was dabei das Merkwürdigste ist, saget er durchaus die nämlichen Umstände vor, welche die erfahrensten griechischen Geschichteschreiber uns nachmals erzählt haben.

Gleich

Gleichwie das babylonische Reich von den Medern und Persern unter Cyaxaren und Cyrus zerstört worden ist; eben also wurde das persische Reich von Alexandern und von den Griechen zerstört. Diese neue Veränderung sah Daniel, zwey hundert Jahre früher, als sie geschehen ist, vor seinen Augen: denn dieser Prophet lebte unter den babylonischen Königen, und starb bey dem Anfange des persischen Reiches. Man vernehme, wie er sich ausdrücket: * „Ich habe einen Widder gesehen, welcher mit seinen Hörnern gegen Abend, Norden, und Mittag stieß. Kein Thier vermochte ihm zu widerstehen, oder zu entweichen; alles gieng ihm von Statten, und er schwang sich zum höchsten Gipfel der Macht und Hoheit empor. Aber es kam von Westen ein Ziegenbock, der mit einer unbegreiflichen Schnelle die Erde durchlief. Dieser Bock hatte zwischen den Augen ein sehr ansehnliches Horn. Er nähert sich dem Widder, greift ihn an, wirft ihn zu Boden, verdrücket ihn, und seine Macht wird immer stärker. Unterdessen bricht das große Horn des Bockes in Stücke, und an dessen Statt wachsen vier andere hervor, die weit minder beträchtlich sind: von einem dieser Hörner sproßset ein mittelmäßiges hervor, welches dem ewigen Opfer ein Ende macht, und den Ort des Heiligthumes zerstört. Ich bemühe mich, saget der Prophet, die Bedeutung dieses Gesichtes zu ergründen, als der Engel des Herrn also zu mir sprach: der Widder, den du gesehen hast, ist der König der Meder und Perser, und der ungestimme Bock ist der König der Griechen. Dieses große Horn, das du beobachtet hast, bedeutet den ersten König dieses Volkes, und die vier Hörner, die hervorgesproß-

„ gesprossen sind, nachdem das große gebrochen war, stellen
 „ die vier Monarchien vor, welche aus dem Reiche dieses
 „ ersten Königs entspringen, aber demselben nicht gleich
 „ kommen werden „.

Also werden bezeichnet: der Umsturz des persischen Reiches, die Niederlage des Darius, die Macht Alexanders, die vier Monarchien, welche nach seinem Tode aus seinen Eroberungen entstanden sind, und welche die Reiche von Asien, Aegypten, Syrien, und Macedonien waren. Man nimmt auch in eben derselben Weissagung aller Grausamkeiten des Antiochus Epiphanes wahr, wovon wir nur ein Wort gemeldet haben, damit wir die kürzeste Pünktlichkeit niemals überschreiten.

Wir dürfen unterdessen von diesem Inhalte nicht weichen, ehe wir zwei Bemerkungen machen, die sehr kurz seyn werden. Erstlich, * daß die Weissagung Alexandern dem Großen vorgezeigt wurde, als er durch Jerusalem zog; daß dieser Held darüber erstaunet war; daß er vom Erstaunen zur Ehrfurcht schritt, die er für diese Weissagung fühlte, welche er für wahrhaft göttlich betrachtete; und daß ihm dieses eine so große Neigung gegen die Juden einflößete, daß er ihnen in seiner neuen Stadt Alexandria die gleichen Rechte und Vorzüge, wie die Macedonier genossen, angedeihen ließ.

Die zweite Bemerkung ist diese, daß der alte Philosoph Porphyre, ein so geschwornener Feind der Christen, als es unsre neuern Philosophen sind, von dieser Weissagung so gerühret wurde, daß er sie nicht anders um ihr Ansehen bringen zu können glaubte, als wenn er sagen würde, das Buch Daniels sey nicht von Daniel selbst, sondern von einem

* Josephs Alterth. II. B.

einem Juden verfertigt worden, der ein Zeitgenosß des Antiochus Epiphanes gewesen wäre. Aber erstlich hat Porphyre von dem, was er zu behaupten waget, keinen Beweis angeben: zweitens sagt Daniel viele Dinge vor, welche nur erst ein Paar hundert Jahre nach Antiochus geschehen sollten; als da sind die Veränderungen des römischen Reiches, die Geburt und der Tod Christi, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Alles dieses ist eben auch vom Daniel geweissaget worden, und erst zwey Jahrhunderte nach dem Antiochus geschehen. Wie wird Porphyre sich aus dieser Verschweriß herauswickeln?

Endlich wird das römische Reich, welches alle übrige Reiche verschlingen, alle an Macht und Ruhme übertreffen, und das Reich Jesu Christi bezaubern sehen sollte, von eben demselben Propheten auf gleiche Weise vorgestellt, als er dem Nabuchodonosor den geheimnißvollen Traum auslegte, den dieser Fürst gehabt hatte. „ * Du hast eine Bildsäule „ von ungeheurer Größe gesehen „, sprach der Prophet zu ihm, „ dessen Haupt von Golde, die Brust von Silber, die „ Schenkel von Erz, die Beine von Eisen, die Füße theils „ von Eisen, theils von Thone waren. Du hast diese „ Bildsäule betrachtet, als ein kleines Steinchen von einem „ Berge sich losmachte, und an die Füße der Bildsäule „ schlug. Auf einen Schlag brach alles zusammen, und „ verfiel zu Staube: Gold, Silber, Erz, Eisen und „ Thon, alles wurde zerstreuet, keine Spur blieb davon zurück; und das kleine Steinchen wuchs zu einem Berge „ auf, der die ganze Welt anfüllte. Dieses war dein „ Traum, o Fürst! und ist vernimm die Erklärung davon. „ Der

* Daniel. II.

„ Der Gott des Himmels hat dir die Macht, und das
 „ Reich, und die Ehre mitgetheilet: du bist der König der
 „ Könige; alles ist deinem Willen und deinen Gesetzen un-
 „ terworfen: du, o König! wirst dann durch das Gold
 „ vorgestellt, woraus das Haupt gebildet ist. Nach dir
 „ wird ein anders Reich entstehen, welches durch das Sil-
 „ ber bedeutet ist, aber deiner Macht nicht gleich kommen
 „ wird, gleichwie das Silber im Werthe dem Golde nicht
 „ gleich kömmt. Auf dieses neue Reich wird ein drittes fol-
 „ gen, welches durch das Erz bezeichnet ist, und welches
 „ sich durch die ganze Welt ausbreiten wird. Endlich wird
 „ ein viertes Reich kommen, welches das Eisen vorstellet;
 „ und gleichwie dem Eisen nichts widersteht, wie es alles
 „ zerschmettert, und alles bezwingt; also wird dieses letzte
 „ Reich über alle übrige die Herrschaft erhalten, und alle
 „ übrige verschlingen. Die Füße, die halb von Eisen und
 „ halb von Thone sind, bezeichnen die Uneinigkeit, welche in
 „ diesem Reiche herrschen wird; die Uneinigkeit, welche
 „ zwei Parteyen erwecken wird, von denen eine sich erhalten,
 „ und die andere zerstreuet werden soll. Diese zwei Parteyen
 „ werden sich zwar durch Verwandtschaft verbinden, aber ih-
 „ re Verbindung wird nicht dauerhafter seyn, als die Ver-
 „ einigung des Thones mit dem Eisen. Und alsdann wird
 „ der Gott des Himmels ein neues Reich entstehen lassen,
 „ welches sich über die ganze Welt verbreiten, und ewig
 „ währen wird „.

— Man müßte wohl in der alten Geschichte wenig bewan-
 dert seyn, wenn man nicht alsobald den Verstand dieser
 herrlichen Weisfagung begriffe. Man darf sich nur in die
 Zeiten des großen Nabuchodonosors zurückdenken, welcher
 der erste Gegenstand dieser Weisfagung ist. Sein Reich
 wird

wird durch das Haupt des Riesenbildes vorgestellt, welches ganz von Golde ist: und dieses Reich war, nach der Erzählung des Chaldäers Berofus, * ohne Vergleich größer und mächtiger, als das Reich der Perser, die es fünf und vierzig Jahre nach dem Tode Nabuchodonosors zerstörten. Das Reich der Perser, welches nur etwas über zwey hundert Jahre bestand, wird durch das Silber bedeutet. Das Aez zeigt das Reich der Griechen an, welches von den Römern gänzlich verschlungen wurde, nachdem es in mehrere Monarchien getheilet worden war.

Endlich dieses letzte Reich wird durch das Eisen vorgestellt, das alles bezwingt, wie sich der Prophet ausdrückt, und eben dadurch bezeichnet er die Obermacht des römischen Reiches durch den weiten Umfang, die Stärke, und die Gewalt. Er berührt auch die großen Uneinigkeiten, welche bey dem Ende der Republik unter den höchsten Häuptern geherrscht haben, und die unzulässlichen Bündnisse, die sie mit einander schlossen, als Pompejus Julien, die Tochter Cäsars, und Mark Anton Octavien, die Schwester Augustos, zur Ehe nahmen. Und dann zeichnet er den wahren Endzweck seiner herrlichen Weissagungen aus, wo er das geistliche Reich Jesu Christi ankündet, welches sich über die ganze Erde verbreiten, und bis an das Ende der Welt dauern soll. Hier wäre der Ort unsre dritte prophetische Schilderung von dem Leben, den Wunderthaten, und der Einsetzung des Reiches Jesu Christi aufzustellen. Aber weil wir bey dem Anfange des Artikels: Christenthum, in der Schilderung, die wir von Jesu Christo machen werden, einen Entwurf davon geben wollen, soll hier nichts davon gemeldet werden.

An

* Bey Joseph 1. B. wider Apion.

Anmerkung über die prophetische Eigenschaft der heiligen Schrift.

Diese prophetische Eigenschaft der Bibel zieht nothwendiger Weise die dringendsten Schlüsse gegen die Philosophen nach sich. Denn wenn diese Bücher wahrhaft prophetisch sind, so müssen sie nothwendiger Weise von dem Geiste Gottes eingegeben worden seyn. Wenn sie von dem Geiste Gottes eingegeben sind, so sind sie ohne weiters göttlich; und wenn sie göttlich sind, so muß man alles, was die philosophische Rote wider sie ausstößt, für nichts anders, als für Sammlungen von Gotteslästerungen halten. Diese Rote könnte sich nicht anders vertheidigen, als wenn sie die Glaubwürdigkeit dieser Bücher läugnete, und sagen wollte, daß sie nach dem Erfolge geschrieben worden seyn. Allein man hat ihr Alterthum und ihre Glaubwürdigkeit mit der äußersten Deutlichkeit bewiesen. Da sie nun von diesen zweien Gattungen der Beweise so sehr in die Enge getrieben sind, was können sie wohl noch sagen? Man wird ihre Beschämung noch vollkommener machen, wenn man auf die Einwendungen antwortet, die sie beyzubringen gewaget haben.

Antwort

auf die Einwendungen der Philosophen gegen die göttliche Schrift.

I.

* Viele Gelehrte waren der Meynung, daß die fünf Bücher Moses nicht vom Moses geschrieben seyn können. Sie sagen, es sey durch die Schrift selbst bewiesen, daß die erste bekannte Abschrift zur Zeit des Königs Josias gefunden worden sey, und daß der Schreiber Saphan diese Abschrift zu dem Könige gebracht habe. Nun aber,

zwi-

* Aus dem philos. Handlex.

zwischen Moses und dieser Begebenheit sind 867 Jahre verfloßen. Dieses Buch, das man unter der Regierung des Josias gefunden hatte, war unbekannt bis zur Wiederkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, und man saget, daß Esdras, von Gotte beleuchtet die ganze heilige Schrift an das Licht gestellet habe.

* * *

Dieser Mann hätte richtiger gesprochen, wenn er, anstatt zu sagen: viele Gelehrte, gesaget hätte: viele Gottlose u. d. g. Und wir wollen zeigen, daß diese Gottlosen oder Gelehrten nichts anders, als Ungereimtheiten und Falschheiten, auf die Bahne bringen.

Es ist falsch, daß die Abschrift, welche man unter dem Könige Josias gefunden hat, die erste bekannte Abschrift gewesen sey; denn: 1. * Josaphat schickte Priester und Leviten mit den Gesetzbüchern aus, um die Völker zu lehren und zu unterweisen. Allein Josaphat ist der siebente König der Juden, und Josias erst der neunzehnte gewesen. 2. ** David ließ die Verordnungen des Moses von Punkte zu Punkte beobachten, als er die Lade des Herrn nach Jerusalem bringen ließ: folglich sind die Bücher Moses dortmals bekannt gewesen. 3. *** Die Priester und Leviten mußten alle sieben Jahre das ganze Gesetz vor allem Volke ablesen; und die Urschrift des Moses selbst in der Bundeslade verwahrt. Wie artig weiß unser Gegner zu sagen, daß das Buch des Gesetzes erst zur Zeit des Josias bekannt geworden sey!

Es ist falsch, daß dieses Buch bis nach der Wiederkehr aus der Gefangenschaft unbekannt geblieben sey: denn **** die Juden in der Gefangenschaft selbst, als sie an jene schrie-

ben,

* 2. B. der Chronik. XVII.

** 1. B. der Chronik. XV.

*** 5. B. Moses XXXI.

**** Baruch. II.

ben, die nach der Eroberung von Jerusalem im Judenlande geblieben waren, führen in ihren Briefen verschiedene Stellen aus dem Gesetze Moses an: * Ezechiel, der aus der Zahl der Gefangenen war, berühret die Hauptstücke des Gesetzes sehr umständlich: ** und von den Aeltern der Keuschen Susanne heißt es, daß sie ihre Tochter in der Verehrung und Furcht des Gesetzes Moses aufgezogen haben.

Es ist falsch, daß in der Bibel gesagt werde, Esdras habe die heilige Schrift an das Licht gestellt. Im Gegentheile sagt uns die Bibel, daß Esdras ein Lehrer gewesen sey, der in dem Gesetze Moses sehr wohl unterrichtet war: sie bezeuget uns, daß ihn ein Nachfolger des Cyrus in Judenland gesendet habe, damit er das Volk in dem Gesetze unterweisen sollte, welches man dort, seit achtzig Jahren unter Zorobabel, schon wieder angenommen hatte. Da sind dann unsere Gelehrten überwiesen, daß sie Betrüger oder Unwissende sind.

II.

*** Ich vermuthe, daß Esdras bey der Wiederkehr aus der Gefangenschaft alle diese Altweibermärchen geschmiedet habe: er hat sie mit waldäisichen Buchstaben in der gemeinen Landsprache geschrieben. Jeremias, wie ich denke, mag wohl zu der Verfassung dieses Romans ein Vieles beygetragen haben.

* * *

Man beobachte nur die Ungereimtheit, und die auffallende Unanständigkeit dieser Vermuthung. 1. Die Ungereimtheit. Er giebt vor, daß Esdras der Verfasser der Bücher sey, die dem Moses zugeeignet werden, und daß Jeremias zu dieser Verfassung habe mithelfen können. Nun aber,

Jeres

* Ezech. XXXXIV.

** Daniel. XIII.

*** Aus der wichtigen Untersuchung von Voltingbroek.

Jeremias war, mehr als hundert Jahre früher, in Aegypten gestorben, als Esdras nach Jerusalem kam. 2. Die auffallende Unanständigkeit. Alle christlichen Völker seit siebenzehn Jahrhunderten sehen die Bücher der heiligen Schrift für götlich an: und ein elender Tropf, der sich unter einem geborgten Namen verbirgt, giebt sie für Altweibermährchen aus.

Man bemerke zum zweyten seine Bescheidenheit. Er nennet sein Werk das beredtste, das gründlichste, und das stärkste Werk, welches jemals gegen den Fanatismus, das ist: wider die christliche Religion, geschrieben worden sey. Und die ganze Beredtbarkeit davon besteht in den unvernünftigsten Schmachreden, die ganze Stärke in den vermessenen Unwahrheiten, die ganze Gründlichkeit in den ruchloseten, ganz neuen Gotteslästerungen, und in den ausschweifendsten Vernunftschlüssen.

Man bemerke endlich, daß der vorgebliche Mylord Bolingbroke an seiner Schreibart und an seiner Denkensart sehr leicht erkannt werden kann. Er ist ein Mann, der vollkommen alles weiß, was Voltaire in seinen vermischten Schriften, und in seiner allgemeinen Geschichte sagt; alles, was in der Philosophie der Geschichte, in dem philosophischen Handlerikon, und in etlichen andern Schriften steht, welche mehr als zwanzig Jahre, nach dem Tode des Mylords dieses Namens, ausgehecket worden sind.

III.

Brauchet es mehr als einfach gesunde Vernunft, um zu erkennen, daß ein Buch, welches mit diesen Worten anfängt, Dies sind die Worte, die Moses jenseits des Jordans sprach, von Niemanden, als von einem ungeschickten Betrieger, geschrieben seyn könne, weil eben dasselbe Buch versichert:

daß Moses niemals über den Jordan geschritten sey? Ist die Antwort Abbadiens nicht lächerlich, daß man jenseits für diesseits verstehen könne? Und soll man einem Prädikanten, der als ein Naar in Irland gestorben ist, eher glauben, als Newton, dem größten Manne, der jemals gelebet hat?

* * *

Hat dieser Bolingbroke, der dem Spinoza nachschreibt, wohl selbst eine gesunde Vernunft, daß er über Dinge, von denen er ganz nichts weiß, ein Urtheil fällt? Wenn er von der hebräischen Sprache die allgeringste Kenntniß gehabt hätte, so wüßte er, daß das Wörtchen, welches der lateinische Uebersetzer durch trans gegeben hat, so viel heißt, als: um die Gegend, neben, bey. Abbadie hatte dann Recht, daß er sagte: * Es brauchet nicht, in dem Hebräischen sehr erfahren zu seyn, um zu wissen, daß der Ausdruck, welcher im Grunde tepte steht, und welchen unsre Uebersetzung: jenseits des Jordans, gegeben hat, jenseits, oder diesseits, ohn Unterschied bedeutet, je nachdem er gebraucht wird.

Der ehrliche Bolingbroke läßt den Herrn Abbadie als Narren in Irland sterben. Dieser gelehrte Prediger hat ein vortreffliches Werk geschrieben, um die Wahrheit der christlichen Religion zu beweisen: konnte er wohl etwas anders, als Verleumdungen, von Bolingbroken erwarten. Denn es ist eine Verleumdung, daß er als ein Narr in Irland gestorben seyn soll, weil er zu Mary, bon bey London in allgemeiner Hochachtung und Ehrbezeugung gestorben ist.

Ende

* 2. Band. 247. Seite.

Abbadie] Jakob Abbadie, ein reformirter Theolog, geboren zu Nay in Bearne 1654, hat eine vortreffliche Abhandlung von der Wahrheit der christlichen Religion geschrieben. Er starb in Englande 1727

Endlich stellet er dem Prädikanten Abbadien Newton entgegen, den größten Mann, der jemals gelebet hat. Aber ohne daß wir uns über diese großen Nachsprüche bekümmern, sagen wir ihm: Wenn von der Erdmehrkunst die Rede ist, so wollen wir Newton Abbadien vorziehen; und wenn man von der Religion zu sprechen kömmt, so ziehen wir den Gottesgelehrten Abbadien dem Socinianer Newton vor.

IV.

Der Verfasser von der Zergliederung der christlichen Religion machet eine andere Wendung, um die heilige Schrift anzugreifen. Er sager: * Wenn wir die Sache mit Aufmerksamkeit untersuchen, so werden wir sehen, daß Dina nur sieben Jahre zählte, als sie von Sichem geschändet wurde; daß Simeon und Levi kaum eils oder zwölf Jahre alt waren, als sie alle Einwohner von Salem über die Klinge sprangen ließen; daß die Brüder Rubens, die kaum dreyzehn Jahre erreicht hatte, mit allen ihren übrigen Brüdern, die alle unter zehn Jahren gewesen sind, sich vereinigten, und nachmals eben diese Stadt plünderten, woraus sie alle Weiber und Kinder gefangen entführten.

* * *

Diese Zergliederung der Religion verräth eben sowohl den Betrieger, als die wichtige Untersuchung. Eine kurze Aufmerksamkeit wird den Betrug augenscheinlich ins Licht stellen.

Die heilige Schrift zeigt ausdrücklich an, ** daß Jakob zwanzig Jahre bey Laban geblieben sey, dessen zwei Töchter Lia und Rachel mit ihm vermählet waren; daß Dina das
siebens

* Zergliederung der christl. Relig.

** 1. B. Moses. XXXIII. XXXIV.

siebente Kind der Lia gewesen sey, welche sieben Jahre vor ihrer Schwester verehlichtet worden war; daß Jakob, auf seiner Rückreise vom Laban, sich anfangs zu Söroth niedergelassen, und dort ein Haus gebauet habe; daß er nachmals von diesem Wohnsitze weggezogen, und gegen Salem vorgerückt sey; daß endlich während seines Aufenthalts bey Salem der Dina dieses Unglück begegnet sey. Alle diese verschiedenen Aufenthalte, Reisen, Wohnplätze machen eine Reihe von mehr, als fünf und zwanzig, oder dreyßig Jahren aus. Dina mußte dann damals zum mindesten in ihrem fünfzehnten oder sechzehnten Jahre, und Ruben im drey und zwanzigsten gewesen seyn. Daraus läßt sich noch auf das Alter seiner Brüder schließen. Und der Beerrieger behauptet, daß Dina nur sieben, und Ruben dreyzehn Jahre gezählet habe, als seine Schwester geschändet worden war.

V.

Die Geschichte des Judas verdienet bemerket zu werden. Man wird sehen, daß in einer Zeit von zwey und zwanzig Jahren Judas drey Kinder nach einander von einem und demselben Weibe gehabt hat; daß der älteste Sohn mit Thamar verehlichtet ward, und starb. Thamar nahm den zweyten zur Ehe, der auch starb: nachmals zeugte Judas mit seiner Schnur Thamar zween Zwillinge, von denen einer auch vermählet wurde, und Kinder zeugte. Man sieht, wie wenig es wahrscheinlich ist, daß alles dieses in einer Zeit von zwey und zwanzig Jahren sich begeben habe.

* * *

In dem Kapitel des ersten Buchs Moses, * wo die Begebenheiten der Thamar erzählt werden, wird kein einziges Wort von der Verhlichung eines der Zwillinge gesagt,

die Judas mit Thamar gezeuget hatte: es wird nur von seiner Geburt geredet. Unterdessen machet doch diese Berechnung hier die ganze Beschweriß aus. Da ist dann der Betrug entdeckt; da hat dann der Herr Verfasser der Vergliederung das Ehrenwort eines Betriegers mit allem Rechte erworben.

VI.

Die übrigen Bücher zeigen nicht weniger Beyspiele von gleichen Fehlern auf. Es heist im Buche der Könige, daß Salomon 480 Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten den Tempel gebauet habe. Man mache nur selbst die Rechnung nach der Dauer von der Regierung der Richter und der Könige, so wird man über sechs hundert Jahre finden.

* * *

Man rechne die acht und fünfzig Jahre der Regierung Sauls und Davids; die vier ersten Jahre Salomons; die drey hundert acht und dreyßig Jahre, wo die Richter von Josue bis auf Samuel das Volk regieret haben; die vierzig Jahre, welche das Volk in der Wüste zugebracht hat; endlich ohngefähr vierzig Jahre Zwischenraumes nach verschiedenen Richtern; so wird man die genaue Zahl von 480 Jahren, und einen neuen Beweis haben, daß der Benamen Betrieger billig gegeben worden ist.

VII.

Im ersten Buche des Esdras ist ein Fehler in der Rechnung, der in die Augen fällt. In der Hauptsumme der Israeliten, die aus der Gefangenschaft zurückgekehret sind, läßt er sie auf 42360 anwachsen, und wenn man jede Summe besonders zusammen rechnet, findet man nicht mehr, als 29819.

* * *

Ein dritter Beweis von dem Rechte, das der Verfasser zum Ehrennamen eines Betrügers hat. Esdras saget, daß die ganze Zahl der Israeliten, die aus der Dienstbarkeit zurückkamen, von 42360 Köpfen war. Er zählet erstlich jene, deren Geschlecht richtig bewiesen war, und die an der Zahl auf 29819 kamen; nachmals sezet er diese Worte bey: * Jene, die von den Städten Thelmela, Thelbarfa, Cherub, Adon, und Emer herkamen, Konnten nicht beweisen, von was für einem Geschlechte sie waren, und woher sie stammeten. Esdras giebt ihre Zahl nicht an, wie er es von den vorigen gethan hatte. Dennoch traten sie den Weg nach Jerusalem an. Sie mußten an der Zahl 12541 gewesen seyn. Wenn diese Zahl zu 29819 gesezet wird, so machet es genau die Zahl 42360 aus. Wo ist dann dieser Fehler in der Rechnung, der in die Augen fällt?

VIII.

Man findet in den samaritanischen fünf Büchern Moses Widersprüche ohne Zahl mit der Vulgata, und mit den siebenzig Dollmetschern. Die Vulgata zählet nur 1666 Jahre von der Welterschöpfung bis zur Sündfluth; und nach den siebenzig Dollmetschern sind es 2262 Jahre: die samaritanischen fünf Bücher gehen noch weiter, und zählen 2309.

* * *

1. Man fodert alle Ungläubige, Kritiker, und Gegner auf, ein einzig Kapitel, oder eine Geschichte aus einem dieser Bücher anzuführen, welche man nicht eben so gut in den übrigen antrifft: wie wird man also diese Widersprüche ohne Zahl beweisen? Ein Wort, eine Zahl mag aus Versehen eines Nachschreibers verwechselt werden, sowohl wegen

der

* 1. B. II.

der Aehnlichkeit, die man unter mehrern hebräischen Buchstaben findet, als wegen der Unachtsamkeit, die bey einem Schreiber natürlicher Weise fast unvermeidlich ist. Es ist dann kein Wunder, daß man etliche Fehler von dieser Art in den alten Handschriften antrifft. Man findet nichts desto weniger allezeit den gleichen Grund; die gleiche Folge der Dinge, die gleiche Lehre darinnen.

2. Was den Unterschied in der Rechnung betrifft, ist es sehr leicht, demselben abzuhelpfen. Denn wenn man sieht, daß der hebräische Text mit dem Texte der siebenzig Dollmetscher übereinstimmt, so schließt man, daß der samaritanische verändert worden sey; kömmt aber der samaritanische Text mit dem hebräischen übereins, so hält man für fehlerhaft, was in den siebenzig Dollmetschern verschieden steht: und alsdann hat alles seine gute Ordnung wieder.

Endlich behauptet dieser Mann, daß nach der Vulgata nur 1656 Jahre von der Welterschöpfung bis zur Sündfluth, und nach dem samaritanischen Texte 2309 Jahre gezählet werden. Auch dieses ist wieder eine neue Unwahrheit. Denn der samaritanische Text giebt die Zwischenzeit von der Schöpfung auf die Sündfluth noch kürzer an, als der hebräische. Man kann sich davon überzeugen, wenn man die Abhandlung des Herrn Abtes von Vence über die zwey ersten Weltalter liest.

IX.

Diese Bemerkungen möchten immer so unbedeutend seyn; so beweisen sie dennoch unumstößlich, daß die heilige Schrift groben Fehlern unterworfen ist, welche man selten bey andern Geschichteschreibern antrifft; und daß folglich ihre Verfasser nicht von Gotte beleuchtet waren, oder daß sie nachmals verfälschet worden seyn muß: und dieses darf

darf man nicht glauben: denn, wenn sie wahrhaftig aus Gotte gekommen ist, und die Richtschnur unsers Glaubens ausmachen soll, so kann Gott nicht gestattet haben, daß eine Verfälschung daran geschehen sey.

* * *

Man soll aus unsern vorhergehenden Antworten schließen, daß die heilige Schrift noch weit mehr groben Verleumdungen, als groben Fehlern unterworfen ist.

Last uns ist die feisamen Schlüsse dieses Mannes untersuchen. Er behauptet, daß Gott nicht erlaubet haben würde, daß jemals die mindeste Verfälschung an der heiligen Schrift geschehen sollte, wenn sie von ihm eingegeben worden wäre. Aber wie behauptet er dieses? wie will er beweisen, daß Gott beständige Wunder hätte wirken sollen, um die Unachtsamkeit einzelner Nachschreiber, oder die Verfälschungen der Irrgläubigen zu verhindern?

Allein hat nicht Gott mit vieler Weisheit Vorsehung gethan, damit diese Bücher in ihrer unverfälschten Lauterkeit erhalten werden möchten? Hat man nicht seit dem Anfange des Christenthumes die hebräischen Urschriften, die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, und die alte italiänische Uebersetzung gehabt, um die Verfälschungen der Irrgläubigen, oder die Fehler der Nachschreiber zu berichtigen, wiederherzustellen, und zu verbessern? Hat nicht Origenes, der im zweyten Jahrhunderte gebohren war, alle seine Gaben und seine Einsicht dazu verwendet, daß er der göttlichen Schrift ihre vollkommene Glaubwürdigkeit und unverfälschte Lauterkeit wieder verschaffte? Hat nicht im vierten Jahrhunderte der heilige Hieronymus, welcher alle alte Sprachen, die hebräische, die chaldäische, die syrische, die griechische kannte, auf das Geheiß der Päpste, beynabe sein ganzes Leben zu der

Vers

Verbesserung, Uebersetzung, und gänzlichen Wiederherstellung der heiligen Schrift angewendet? Sind nicht die Fehler der Nachschreiber entdeckt, die Verfälschungen der Irrgläubigen verworfen worden? Hat nicht der Herr mit vieler Weisheit allen Dingen Vorsehung gethan? und könnte man noch einen vernünftigen und nur halbgegründeten Zweifel haben?

X.

Die Vulgata zählt, von Adam auf die Sündfluth, nur 1656 Jahre; die siebenzig Dollmetscher zählen 2262: sie geben einem jeden der Vordätern Abrahams hundert Lebensjahre mehr, als die Vulgata und setzen ein Geschlecht weiter bey, da sie einen gewissen Kainan einschoben, von dem die Vulgata nichts meldet. Wenn man ohne Vorurtheil die Ursache dieser großen Verschiedenheit erforschet, so wird man finden, daß dieses nicht ein Fehler aus Unachtsamkeit, sondern eine nothwendige List gewesen sey. Als Ptolomäus die Bibel in das Griechische übersetzen lassen wollte, mußte dieses Buch vor den Augen eines aufgeklärten Volkes erscheinen. Man mußte dann die Zeitrechnung der Bibel, so viel es möglich war, mit der griechischen Zeitrechnung vergleichen: und man war gezwungen die Sündfluth um ein Vieles zurückzusetzen: denn weil die griechischen Geschichten weiter zurückgeben, als auf die Zeit, worinnen sie im Hebräischen bestimmt wird, so wäre die Falschheit davon Augenblicks entdeckt gewesen.

* * *

Man möchte sagen, dieser Mann habe richtig gerathen, und die Verlegenheit gesehen, in welcher die siebenzig Dollmetscher wegen des Unterschieds zwischen der biblischen und griechisch-ägyptischen Zeitrechnung sich befanden. Die Bibel setzt nach dem Hebräischen kaum mehr als fünf hundert Jahre zwischen Abraham und die Sündfluth; und die ägyptische

tische Zeitrechnung, nach Manethons Aufsätze, geht bis auf sechs und dreyßig tausend Jahre zurück. Es haben dann die siebenzig Dollmetscher, saget er, um sich, so viel es möglich war, mit dieser ägyptischen Zeitrechnung zu vergleichen, die Sündfluth fünf oder sechshundert Jahre zurück, gesetzt; und diese List war nothwendig: denn außerdem wäre die Falschheit der Bücher Moses Augenblicks entdecket gewesen.

Man hat aus den vorhergehenden Artikeln gesehen, daß der Verfasser der Zergliederung ein ungeschickter Verfälscher war; aus diesem wird man gewahr, daß er sehr armselige Schlüsse zu machen weiß. Ohne diese Zurücksetzung des Zeitpunkts von der Sündfluth, wäre die Falschheit der Bibel Augenblicks entdecket gewesen, saget er: aber ist sie wohl dadurch außer Gefahr gestellt? Vergleicht wohl dieser kleine Zusatz von fünf oder sechshundert Jahren, den man bey den siebenzig Dollmetschern findet, die zwo Zeitrechnungen mit einander? Bleibt nicht allezeit noch zwischen beyden ein Unterschied von mehr als fünf und dreyßig tausend Jahren übrig?

Die griechischen Geschichten, setzet er bey, geben weiter, als auf die Zeit der Sündfluth, zurück. Aber wie vermessen waget er es, dieses zu behaupten? Weiß man dann nicht, daß die griechischen Träumereyen oder Gedichte, wenn man einen gewissen Inachus ausnimmt, nicht weiter als auf die Zeiten des Moses, zurückgehen? daß ohngefähr um diese Zeit die phönicischen und ägyptischen Pflanzvölker im Griechenland sich niedergelassen haben? daß die griechischen Geschichten, die noch ein Wenig richtig sind, erst von dem Anfange der Olympiaden die Zeit bestimmen, welche nur
sechszehn

sechszehn hundert zwey und zwanzig Jahre nach der Sündfluth begannen?

Die Bibel mußte vor den Augen eines aufgeklärten Volkes erscheinen. Und ist wohl ein Volk wegen der Geschichte mehr verschrieen gewesen? Xenophon und Herodotus widersprechen sich fast allezeit; Ktesias wird als ein Fabelmacher betrachtet; Strabo decket unaufhörlich die Fehler des Megasthenes, des Eratosthenes, und vieler anderer griechischen Schriftsteller auf; Juvenal bekleidet die Griechen mit dem schönen Ehrentamen, als Lügner in den Geschichten: *Et quidquid Græcia mendax Audet in historia.* O! wie sehr mußten die siebenzig Dollmetscher dieses aufgeklärte Volk scheuen.

Was nun den Zusatz anbetrifft, welchen man heut zu Tage in dem Texte der siebenzig Dollmetscher findet, so giebt man ihn ohne Beschweriß zu. Allein, weil er in dem hebräischen Texte nicht steht, mit welchem diese Uebersetzung im Anfange vollkommen gleichförmig war, so hat man nicht für gut erachtet, die Vulgata nach den Abschriften dieser Uebersetzung, wie wir sie heut zu Tage haben, zu verändern; und man hat sehr starke Gründe gehabt, um sich also zu verhalten. Endlich in Absicht auf Rainan, den Sohn des Arphaxad, gesteht man, daß er in dem zehnten Kapitel des ersten Buchs Moses ausgeblieben ist; aber man findet ihn in dem dritten Kapitel des heiligen Lukas: es ist also falsch, daß die Vulgata nichts davon meldet.

Im übrigen kömmt diese Verschiedenheit der Zeitrechnung unter den siebenzig Dollmetschern, und dem hebräischen Texte oder der Vulgata, nicht von den ersten Uebersetzern her; denn Philo, der zur Zeit der Apostel gelebet hat, saget in dem Leben des Moses, daß die Treue, mit welcher diese Dollmet-

ſcher überſeſet haben, nicht höher gebracht werden könne. Man ſieht aus der täglichen Erfahrung, ſaget er, * daß ein Chaldaer, wenn er die griechiſche Sprache, oder ein Griech, wenn er die chaldäiſche gelernet hat, ſich nicht entbrechen kann, die vollkommene Uebereinstimmung, die man zwischen dem Grundtexte und der Uebersetzung antrifft, mit Bewunderung und Verehrung zu betrachten.

XI.

Es iſt bewieſen, daß die erſten fünf Bücher der Bibel nicht vom Moſes ſind. 1. Man findet darinnen das Ende ſeines Lebens, und was nach ſeinem Tode in Israel geſchehen iſt. 2. Es wird allezeit vom Moſes in der dritten Perſon geſprochen. Man trifft ſein Lob in mehrern Stellen an. Endlich heißt es im erſten Buche: dieſe ſind die Könige, welche in Edom regieret haben, ehe noch ein König über die Kinder Israels herrschete; welches deutlich beweist, daß dieſes Buch zur Zeit der Könige in Israel geſchrieben worden iſt.

* * *

Wir wollen zeigen, wie ſehr die Beweiſe dieſes Menſchen nach der Quere ſind. 1. Wir haben durch das Zeugniß der Heyden und Juden bewieſen, daß Moſes der Geſetzgeber ſeines Volkes geweſen iſt. Sollen wir auf das Zeugniß eines Menſchen, der drey tauſend Jahre nach Moſes gekommen iſt, den Gegensaß glauben? 2. Jedermann giebt zu, daß das letzte Kapitel im fünften Buche, wo der Tod des Moſes erzählt wird, ein Zuſatz von Joſue ſeinem Nachfolger ſey. Macht wohl dieſes eine große Beſchwerniß? 3. Es wird in den fünf Büchern vom Moſes allezeit in der dritten Perſon geſprochen: aber es wird auch von Caſarn in ſeinen hiſtoriſchen ſchen

sehen Nachrichten allezeit in der dritten Person gesprochen: zweifelt man deßhalb, ob die historischen Nachrichten von Cäsarn seyn? 4. Moses redet ein einzigmal zu seinem Lobe, dorten, als er die Unbilligkeit der Klagen seines Bruders und seiner Schwester wider ihn zu erkennen giebt, und er giebt sie dadurch zu erkennen, daß er ihnen seine angebohrne Sanftmuth entgegensezet. Kann man daraus mit Vernunft schließen, daß er der Verfasser der fünf Bücher nicht sey? 5. Jasob hatte, mehr als drehhundert Jahre vor Moses, geweissaget, daß der Zepter auf dem Hause Judas bleiben werde; Moses hatte selbst im fünften Buche vorgefaget, daß das Volk Könige bekommen werde. Konnte er dann nicht auch sagen: Diese sind die Könige von Edom gewesen, ehe noch Könige in Israel waren. Was wird wohl iht aus den Beweisen werden?

XII.

Wir wissen durchaus nicht, wer die Verfasser des Buchs der Richter, der Bücher der Könige, der Judith, des Tobias, der Ruth, des Predigers, der Weisheit, und der meisten Propheten gewesen seyn.

* * *

Und wenn wir es nicht wüßten, würde wohl dieses beweisen, daß diese Bücher von Gotte nicht eingegeben worden seyn? Wir haben schon in der Erläuterung des ersten Hauptstückes gezeigt, wer die Verfasser von den Büchern des Josue, der Richter, und der Könige waren. Wir sehen iht weiter bey, daß der Prediger vom Salomon ist, wie es in dem ersten und zwenten Kapitel dieses Buches angezeigt wird; daß das Buch der Weisheit von eben diesem Fürsten kömmt, wie es das siebente und das neunte Kapitel desselben Buches bezeugen; daß es unsinnig ist zu sagen, man wisse nicht, wer

die Verfasser der Bücher der Propheten seyn, weil die Propheten sich selbst in ihren Büchern sehr oft nennen, und allezeit für die Verfasser dieser Bücher gehalten worden sind.

XIII.

Die meisten Bücher der Bibel sind von verschiedenen Kirchen von Zeit zu Zeit angenommen oder verworfen worden: dieses Schicksal hat Judith, der Prediger, Daniel und Esdras erfahren.

* * *

Man bemerke, daß der Prediger und die zwey ersten Bücher Esdras, so wie auch Daniel in allen Theilen seines Buches aus der Zahl der kanonischen niemals ausgeschlossen gewesen sind; und Judith stand in dem alten Kanon der Hebräer, wie sie auch seit dem vierten Jahrhunderte unter den Christen angenommen war. Folglich hintergeht der Verfasser der Zergliederung seine Leser in allen Stücken.

XIV.

Das dritte und vierte Buch Esdras, welche allezeit unter der Zahl der kanonischen Bücher gewesen waren, sind von dem Kirchenrathe zu Trient verworfen worden.

* * *

Dies ist die allerfrecheste Lüge, die man vorbringen kann. Man heut dem Herrn Gegner Troß, einen Kirchenrath anzuzeigen, welcher diese Bücher angenommen hätte. Wir wollen uns in der folgenden Antwort weitläufiger erklären.

XV.

Woher haben wir diese Bücher? wer hat sie uns hinterlassen? wer hat sie denen zugeeignet, von welchen sie die Aufschrift tragen? Ich will, um auf alle diese Fragen zu antworten, nur diese Bücher selbst zu Rathe ziehen. Es

dras berichtet uns, daß in der Gefangenschaft, aus welcher das Volk Israels unter seiner Führung zurückkam, alle Bücher des Gesetzes verbrannt wurden, und daß er, mit fünf andern Personen, sie alle geschrieben habe. Er setzet zwar bey, daß sie der Geist Gottes ihm eingegeben, und daß er sie genau wieder hergestellt habe, wie sie vormals waren. Es ist unbegreiflich, wie ein so schwaches Zeugniß der Grund jener Ehrerbiethung seyn solle, die man von uns gegen dieses wunderbare Werk fodert. Das Buch, welches wir hier eben angezogen haben, ist dennoch wirklich da: es ist in jedermanns Händen; es ist unter der Zahl der heiligen Bücher, und hat bis zum Kirchenrathe von Trient für kanonisch gegolten. Dort hat man die widerwärtige Folge davon erkannt, und die zwey letzten Bücher Esdras wurden in den Kanon nicht eingetragen, welcher von dem Kirchenrathe herausgegeben wurde: aber sie befinden sich in allen Bibeln vor dem fünfzehnten Jahrhunderte, sie möchten geschrieben oder gedrucket seyn; und man kann sich leicht die Ursachen denken, wegen welcher man sie unterdrücktet hat. Da haben wir dann die einzigen Gründe, und das einzige Zeugniß, worauf das Ansehen der Bücher des alten Bundes gegründet ist.

* * *

Der heilige Hieronymus nennet die zwey letzten Bücher Esdras Träumereyen *: apocryphorum tertii & quarti somnii, und setzet noch bey, daß diese Bücher unter den hebräischen nicht gefunden werden. Der Geschichteschreiber Joseph saget kein Wort von allen diesen Träumereyen; und dennoch steifet sich unser Kritiker auf das Zeugniß eben dieser zweyer Bücher, um das Ansehen der heiligen Schrift herunterzusetzen.

Allein,

* Vorr. in Esdr.

Allein, wenn dieser Kritiker ein Bißchen mehr Einsicht und Scharfsinn gehabt hätte, so würde er geschlossen haben, daß diese Bücher vermuthlich nach dem Anfange des Christenthumes von einem belehrten Juden verfaßt worden seyn: erstlich, weil man den Namen: Jesus Christus, darinnen antrifft, welcher Namen erst seit dem Christenthume bekannt geworden war: Mein Sohn Jesus wird sich zeigen, und mein Sohn Christus wird nach vierhundert Jahren getödtet werden, läßt man den Herrn sagen *; zweitens findet man an der nämlichen Stelle Sachen, die aus dem Evangelium nachgeahmet scheinen, besonders, wo von dem engen Wege geredet wird, der zum Himmel leitet. Drittens sind sehr viele kindische Dinge darinnen, welche mit dem Begriffe, den man von der Einsicht und Weisheit des Esdras haben soll, keineswegs einstimmen. Diese Antwort könnte genüßlich seyn; allein es ist rathsam, noch zwei Unwahrheiten, die der Kritiker auf die Bahne bringt, an das Licht zu stellen.

Es ist falsch, daß das vierte Buch Esdras aus der Zahl der heiligen Bücher sey, weil keine Kirche oder kein Kirchensrath es jemals dafür angenommen hat.

Es ist falsch, daß des Esdras Zeugniß das einzige sey, worauf das Ansehen der Bücher des alten Bundes gegründet ist. Auf das Zeugniß der jüdischen Kirche, welche diese Bücher in der Verwahrung hatte, und dieses vierte Buch Esdras niemals für ächt erkannt hat: auf dieses Zeugniß hat die christliche Kirche die Bibel angenommen.

XVI.

Wir haben auf viele Artikel nicht umständlich geantwortet, die der vorgebliche Mylord Bolingbroke herausgegeben hat, von dem Alterthume der Fabel des Bacchus, welche

* 4. B. Esdr. VI.

von den Arabern erdichtet worden war, und auf welche, wie er saget, die Hebräer ihre Geschichte des Moses gebauet haben; von dem Alterthume der Tyrier, die schon zwölf hundert Jahre, ehe die Hebräer aus Aegypten zogen, dem Herkules einen Tempel gebauet hatten; von der alten Welt: schöpfung der Völker, von denen die Juden umgeben waren; von dem Garten in Eden, der, nach einem alten Fragmente des Pherecides, wider die große Schlange beschützt wurde; von dem Geständnisse des Philo, daß die Juden sogar den Namen: Israel, von den Chaldäern geborget haben. Es genüget ein Wort auf jeden dieser Punkte, um zu erweisen, wie sehr dieser Partengänger Verachtung verdienet.

1. Die Fabel des Bacchus hat erst in spätern Zeiten, als Bacchus war, geschmiedet werden können. Nun aber Bacchus hat, nach der Meynung aller, die sich auf die Zeitrechnung verstehen, erst ohngefähr hundert Jahre nach dem Tode des Moses geboren werden können. Wie hätte dann die Geschichte des Moses auf Fabeln gebauet werden sollen, die selbst noch jünger als Bacchus seyn mußten? Was wird Volingbrocke darauf antworten?

2. Wie hätten die Tyrier zwölf hundert Jahre vor Moses dem Herkules einen Tempel bauen sollen? Die berühmte Stadt Tyrus wurde selbst erst zwey hundert Jahre nach dem Tode dieses Gesetzgebers, im Jahre der Welt 2783, aufgebauet.

3. Euseb von Cäsareen * hat uns ein großes Stück der phöniciischen Welterschöpfung nach Sanchoniaton nur beibehalten, damit er die Ungereimtheit davon zeigen möchte. Aber man spricht in diesem Stücke weder von Na:
ho,

* Evang. Vorber. I. B.

ho, dem alten Gotte der Phöniciern, noch vom Garten in Eden, noch von der Gestalt des Menschen aus dem Haupte Gottes, noch von allen Dingen, welche der Verfasser beyfüget, um glauben zu machen, daß Moses seine Welterschöpfung von den Phöniciern genommen habe.

Ueberdas ist es sehr wahrscheinlich, daß Porphyr, der Tyrer, ein geschwornener Feind der Christen, der wahre Verfasser dieser sogenannten phöniciern Geschichte seyn mag, welche unter dem Namen Sanchoniaton herausgekommen ist. Doctor Dodwell glaubet es bewiesen zu haben.

4. Philo saget, daß Israel in der chaldäischen Sprache so viel heißt, als einer, der Gott sieht: und Volingbroke schließt daraus, daß dieses Wort aus dem Chaldäischen gezogen sey. Er giebt dadurch nichts mehr, als seine Unwissenheit zu erkennen. Denn Philo leget allezeit den Namen chaldäisch der Sprache bey, welche die Hebräer nach ihrer Wiederkehr aus der Gefangenschaft geredet haben.

XVII.

In der ersten Einwendung greift der Verfasser des philosophischen Handlexikons die Glaubwürdigkeit der Bibel an. In dieser giebt er sich Mühe, dieselbe lächerlich zu machen. Die Geschichte des Abrahams hat ihm tauglich geschienen, den Firniß des Lächerlichen anzunehmen. Da er der freche und unerschrockenste Lügner ist, den es jemals gegeben hat, und da er sich um die Vernunft und die Anständigkeit nicht mehr, als um die Wahrheit, bekümmert, stellet er uns seine wichtigen Bemerkungen über die Geschichte, die uns Moses in dem ersten Buche von dem Vater der Gläubigen erzählt, also vor. *

* Bey dem Artikel: Abraham.

Abraham ist einer von jenen berühmten Namen in Kleinasien, wie Thaut bey den Aegyptiern, der erste Zoroaster in Persien, Herkules in Griechenland, Orpheus in Thracien, Odin bey den nordischen Völkern waren. Ich rede da nur von der weltlichen Geschichte: denn was die Geschichte der Juden betrifft, die unsre Gesetzgeber und unsre Feinde sind, denen wir glauben, und die wir verabscheuen; weil die Geschichte dieses Volkes augenscheinlich von dem heiligen Geiste selbst geschrieben worden ist, so haben wir dafür jene Gesinnungen, die wir haben sollen.

* * *

Dieser Mann will die Geschichte Abrahams lächerlich machen; aber laßt uns sehen, ob nicht das Lächerliche bloß auf ihn fallen werde. Wer waren alle diese Leute, die man da dem Abraham an die Seite stellet?

* Der Thaut oder Thyot der Aegyptier war niemals eine wirkliche Person; dieß ist so viel als bewiesen. Es ist nur dieser Namen dem Hundsterne bengelegt worden, welcher, wie ein getreuer Hund, warnete, ehe der Nil auszutreten anfing. Erst sehr spät hat man für gut befunden, einen Weisen, einen Gesetzgeber daraus zu machen.

Was von Zoroastern gesagt wird, ist nach dem Urtheile Baylens nichts, als eine Sammlung von Ungewisheiten und buntschäckigten Märchen. Man kömmt weder in der Zeit, wo er gelebet, noch in den Thaten, die er verrichtet, noch in der Würde, die er in der Welt bekleidet hat, übereins.

Herkules ist der Namen eines Straßenräubers, der durch die Fabeln verschönert worden ist; das gesteht Jedermann.

Cicero

* Geschichte des Zimmels I. Band.

Cicero und alle, die von dem Alterthume Kenntniß haben, denken nicht, daß es jemals einen Orpheus oder eine Euridice gegeben habe.

Der Odin oder Othen der nordischen Völker ist weiter nichts, als ein Zaubermährchen. Die schwedischen und dänischen Schriftsteller gestehen, daß es von diesem vorgebliebenen Könige, der aus Asien in Norden kam, kein Denkmal gebe. Sie sagen nur, daß man etliche alte Lieder gefunden habe, die von den Zaubereyen des Odins oder Othens redeten.

Wie viel Einsicht und Verstand verräth nicht diese Vergleichung Abrahams, dessen Geschichte die allerglaubwürdigste ist, mit allen diesen erdichteten Männern!

XVIII.

Man saget uns, daß Abraham in Chaldäen geboren wurde, und der Sohn eines armen Töpfers war, der, um sein Brod zu gewinnen, kleine thönerne Götzen machte.

* * *

Diese List wäre nicht übel ausgedacht, um den Vater der Gläubigen lächerlich zu machen, wenn nur ein schwacher Schein von Beweisen oder Wahrscheinlichkeit da wäre. Aber keines von beyden ist hier anzutreffen. Es ist nicht der mindeste Beweis dabey: denn er soll immer alle griechische und arabische Schriftsteller durchblättern, und nur einen davon anzeigen, der von diesem sogenannten Töpfer Thare geredet hätte.

Es befindet sich eben so wenig Wahrscheinlichkeit dabey. Denn wie wäre die Verwandtschaft dieses armen Töpfers mit einemal so mächtig und so reich geworden, wie es Laban und Bathuel, die eigenen Neffen Abrahams, waren? Man muß

muß bekennen, daß dieser Mann weit kühner ist, Unwahrheiten vorzubringen, als er geschickt und glücklich ist, sie zu ersinnen.

XIX.

Das erste Buch Moses berichtet, daß Abraham fünf und siebenzig Jahre alt war, als er nach dem Tode seines Vaters von Aran wegzog. Aber eben dieses Buch saget auch, daß Thare, welcher den Abraham mit siebenzig Jahren gezeuget hatte, zwey hundert und fünf Jahre lebte, und daß Abraham erst nach dem Tode seines Vaters aus Aran zog. Nach dieser Rechnung, aus dem ersten Buche Moses selbst, ist es klar, daß Abraham hundert und fünf und dreyßig Jahre zählte, als er Mesopotamien verließ, das ist: als er aus dem Lande Aran zog.

* * *

Er will uns bemerken lassen, daß Moses sich selbst widerspricht, da er dem Abraham bey diesem Auszuge bald fünf und siebenzig, bald hundert fünf und dreyßig Jahre giebt. Allein seine Bemerkung verräth nichts anders, als Unwissenheit oder Untreue.

Man lese bedachtsam das eilfte Kapitel im ersten Buche Moses; da wird man sehen: 1. daß Thare siebenzig Jahre gelebt hatte, ehe er Kinder zeugete: 2. daß er nachmals Aran, Nabor, und Abraham zeugte: 3. daß die verschiedenen Zeiten der Geburt dieser drey Söhne nicht ausgezeichnet sind, und daß man toll seyn mußte, um zu vermuthen, daß alle drey in einem Tage zur Welt gekommen seyn: 4. daß Thare, weil er mit zwey hundert und fünf Jahren starb, hundert und dreyßig alt seyn mußte, als er Abrahams Vater ward.

Man lese nur bedachtsam dieses Kapitel; so wird man schließen, daß Abraham der jüngste aus den dreyen Brüdern seyn mußte, weil er, nach Josephs Zeugniß, seine eigene Nichte,

Nichte, die Tochter seines ältesten Bruders Arans, zur Ehe nahm, und weil dieses Mägdchen nur zehn Jahre jünger, als Abraham, war. Endlich wird man den Schluß machen, daß Abraham in der Erzählung des Moses allezeit der erste unter den dreyen Brüdern nur deshalb genannt wird, weil er der berühmteste aus seinen Brüdern, das Haupt des auserwählten Volkes, und derjenige war, welchem der Herr die gloriwürdigsten Vorzüge gegeben hatte.

XX.

Abraham, der gern reisete, gieng mit seinem Weibe in die fürchterliche Wüste Cadez. Ein König dieser Wüste unterließ nicht, sich in Sara zu verlieben, wie sich der König von Aegypten in sie verliebet hatte. Der Vater der Gläubigen that hier die nämliche Lüge, wie in Aegypten: er gab sein Weib für seine Schwester aus.

* * *

Wie wollte der schlaue Kritiker beweisen, daß Abraham eine Lüge gethan hatte, als er Sara für seine Schwester angab? Weiß er dann nicht, daß man nach dem Landsbrauche den Namen: Brüder und Schwestern, auch den Neffen und Nichten, den Vätern und Basen beylegte? Also heißt Abraham den Lot, seinen Neffen und den Bruder der Sara, seinen Bruder *: er konnte dann auch seiner Nichte, die zugleich sein Weib war, den Namen: Schwester, geben.

Man kann noch eine andere sehr natürliche und genügende Erläuterung angeben, um den Abraham zu rechtfertigen. Man dürfte nur sagen, daß Sara, als sie nach dem Tode ihres Vaters Arans eine Weyse geworden war, von ihrem Großvater Thare an Kindsstatt aufgenommen worden sey, wie nachmals Ephraim und Manasses, die Söh-

ne

* 1. B. Moses. XIII.

ne Josephs, von ihrem Großvater Jakob an Kindesstatt aufgenommen wurden. Deine zwey Kinder, sprach Jakob zu Joseph, * die du vor meiner Anfunft in Aegypten gezeuget hast, Ephraim und Manasses, sollen meine seyn, und unter meine Kinder, wie meine zween ältesten Söhne Ruben und Simeon, gezählet werden. Jene, die du später zeugen wirst, sollen deine seyn.

Diese Erläuterung würde vielleicht die Antwort, die Abraham dem Könige von Gerare gab, in ein helles Licht setzen. Als sich dieser Fürst bey Abraham beklagte, daß er ihn betrogen hatte, da er Sara für seine Schwester angab, sprach der Patriarch: ** „Ich dachte, man hätte vielleicht „ in diesem Lande die Furcht Gottes nicht, und man könnte „ mich wohl etwa tödten, um meine Frau zu haben. „ Außerdem ist sie wahrhaftig meine Schwester, weil sie „ eine Tochter meines Vaters ist; aber von meiner Mutter „ ist sie keine Tochter „. *Alias autem vere soror mea est, filia patris mei, & non filia matris meae.*

Endlich, wenn man diese letzten Worte des heiligen Schriftstellers nach dem Buchstabe nehmen, und die Nachrichten der jüdischen Gelehrten, die Joseph anführet, verworfen will, so wird Abraham allezeit vollkommen gerechtfertiget seyn: und wer den Vater der Gläubigen einer Lüge beschuldigen wollte, den werden wir bitten, daß er uns den Stammbaum der Sara vorlegen möchte.

XXI.

Dieser Mensch saget uns in seiner schönen Geschichte Abrahams, die ganz aus Spöttereien und Unwahrheiten zusammen geschmiedet ist, daß dieser Patriarch hundert und vierzig Jahre, und sein Weib fünf und sechzig zählte, als er nach

Nemo

Memphis gieng, welches zwey hundert Meilen von Sichem lag, um Nahrung zu suchen. Er saget: Es ist uns natürlich, so weit zu gehen, um Getreid zu holen, und zwar in einem Lande, dessen Sprache man nicht versteht. Es wäre schwer genug zu glauben, daß er der Stammvater der Araber gewesen sey. Er ist hundert und sechzig Jahre alt gewesen, als ihm Gott verhieß, daß Sara, sein Weib, ihm ein Kind bringen werde; u. s. w.

* * *

Aber wie konnte Abraham hundert und vierzig Jahre gehabt haben, als seine Frau nur fünf und sechzig hatte, da uns doch die Schrift saget, daß der Mann und die Frau im Alter nur um zehn Jahre unterschieden waren?

Wie würde er uns beweisen, daß Memphis zwey hundert Meilen von Sichem liegt, da doch alle alte und neue Erde beschreiber diese zwey Städte um mehr als achtzig, und sogar hundert Meilen, näher zusammenrücken.

Wie würde er uns beweisen, daß Abraham die Sprache der Aegyptier nicht verstand, da doch mehrere Gelehrte behaupten, daß die ägyptische Sprache nichts anders, als eine Mundart der alten Sprache der Chaldäer gewesen sey, und da Abraham von chaldäischer Abkunft war?

Wie würde er beweisen, daß alle arabische und morgenländische Geschichteschreiber, die Abraham und Ismael für die Stammväter der Araber erkennen, sich geirret haben?

Wie würde er beweisen, daß Moses geirret habe, da er die Geburt Isaaks auf das hundertste Lebensjahr Abrahams setzte, und daß nur er Recht habe, da er ihn sechzig Jahre später auf die Welt kommen läßt?

Aber wir wollen diesen Menschen mit seinen Spöttereien verlassen, die eben so gottlos, als abgeschmackt sind: wir wollen

wollen von Abraham aus jenem ürtheilen, was uns die göttliche Schrift von ihm saget, und was wir bey Berosus dem Chaldäer, bey Sekatäus, bey Nikolaus von Damaskus, bey Eupolemus, und andern lesen, deren Zeugnisse man bey Euseben von Cäsareen angezogen finden wird. Alle diese Schriftsteller, wenn sie gleich Heyden sind, stellen uns Abraham, durch seine Weisheit, seine Beleuchtungen, seine Tugenden, und besonders durch die Erkenntniß des wahren Gottes, als einen der größten Männer vor, die jemals gelebet haben.

Last uns zu unserm Hauptzwecke zurückkehren. Wir haben von der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift die unverstehlichsten Beweise angegeben: wir haben durch ihre prophetische Eigenschaft ihre Göttlichkeit gezeiget: wir haben die Betrüge, die Unwahrheiten, die Gotteslästerungen der Abtrünnigen zu Schanden gemacht. Es bleibt nichts mehr übrig, als diese Falschheiten zu verabscheuen, und ihre Verfasser zu bejammern, aber nicht zu fürchten.

